



Das Haus auf der Alb, entworfen von Adolf Gustav Schneck, schmiegt sich der Topografie des Geländes am Albtrauf an.

**Dietrich Heißenbüttel**      *«... in frischer Luft und heilwirkender Sonne baden»*  
**Das Haus auf der Alb in Bad Urach**  
**von Adolf Gustav Schneck**

*Wirkt ein solcher modisch-städtischer Bau nicht wie ein sperriger Eindringling in unsere Landschaft? fragt Felix Schuster, der Herausgeber des «Schwäbischen Heimatbuchs», 1935 in einer der Bildunterschriften zu einem Artikel über «Das Bauwerk in der Landschaft». Im Text erwähnt Schuster keine einzelnen Bauten. Er stellt Willkürliches, Erklügeltes und verstandesmäßig Erdachtes wie das «Neue Bauen» den überkommenen Haustypen gegenüber, die erwachsen aus dem Volkstum, aus Blut und Boden seien. Mit vier von zehn Abbildungen steht jedoch «Das Haus auf der Alb» im heutigen Bad Urach als eben jener modisch-städtische Bau deutlich im Fokus. Die Fremdartigkeit in der weich modellierten Landschaft und die Häßlichkeit der platten Pappdächer tritt hier deutlich in Erscheinung, steht unter einem der Fotos. Immerhin konzidiert Schuster: Als Bildausschnitt, losgetrennt von örtlichen Gegebenheiten, hat der stattliche Bau eine eigenartige, starke Wirkung – nur um gleich fortzufahren: er könnte aber ebensogut in Spanien oder Nordafrika stehen.*

Damit greift er eine Rhetorik auf, die sich mit dem Bau der Stuttgarter Weißenhofsiedlung entwickelt hatte. Schon vor deren Bau, am 5. Mai 1926, veröffentlichten Paul Bonatz und Paul Schmitthenner, die

beiden führenden Stuttgarter Architekten, die sich in dem Verfahren übergangen fühlten, in zwei Zeitungen Artikel, in denen sie die geplante Siedlung mit einer *Vorstadt Jerusalems* und einem *italienischen Berg-nest* verglichen. Von Ludwig Mies van der Rohe Plänen kannten sie damals nur ein städtebauliches Modell. 1932 erschien dann eine Postkarte, auf der die Siedlung als «Araberdorf» mit Kamelen und Beduinen zu sehen war. Dies war vielleicht nur als Scherz gemeint. Doch als die Nationalsozialisten an die Macht kamen, war es mit dem Spaß vorbei. Die Architekten des Neuen Bauens waren nun *Baubolschewisten*, die Weißenhofsiedlung für Oberbürgermeister Karl Strölin der *Schandfleck Stuttgarts*. Dagegen kam das Haus auf der Alb bei Schuster noch gut davon.

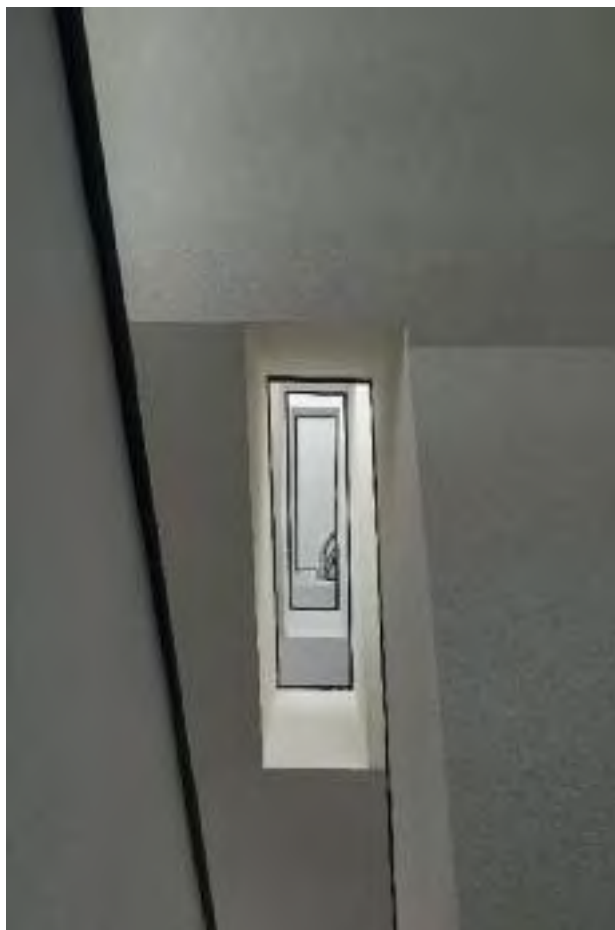
Zwischen dem Weißenhof und dem Haus auf der Alb besteht eine direkte Verbindung. Denn der Uracher Bau, 1929 in Angriff genommen und 1930 fertiggestellt, stammt von einem Architekten, der schon an der Werkbundsiedlung am Killesberg beteiligt war: Adolf Gustav Schneck. Neben dem örtlichen Bauleiter Richard Döcker war er der einzige Stuttgarter, der es geschafft hatte, einen Platz unter den Stars der internationalen Moderne zu erlangen. Dies

lag daran, dass er als Professor für Innenarchitektur und Möbelbau an der benachbarten Kunstgewerbeschule – der heutigen Kunstakademie – sozusagen am Weißenhof zu Hause und an der Siedlung auch organisatorisch beteiligt war. Drei Jahre zuvor hatte er im Rahmen des «Stuttgarter Kunstsommers» auf dem Gebiet zwischen altem und neuem Bahnhof die Vorgängerausstellung des Deutschen Werkbunds aufgebaut, die unter dem programmatischen Titel «Form ohne Ornament» stand. 1926 hatte er für Karl Schmidts Dresdner Werkstätten für Handwerkskunst in Dresden-Hellerau das äußerst erfolgreiche Typenmöbelprogramm «Die billige Wohnung» entworfen.

Auch wenn Schneck an der Bauausstellung am Weißenhof nur mit einem Haus teilnahm, stehen von ihm heute dort vier Gebäude. Das kommt zum einen daher, dass er am selben Ort auch sein eigenes Wohnhaus geplant hatte, das aber (Schnecks viertes Kind war unterwegs), mit sieben Zimmern und 152 Quadratmeter Wohnfläche für eine von der Reichsforschungsanstalt für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen geförderte Mustersiedlung zu groß war. Am Weißenhof gehe es, teilte ihm Mies van der Rohe mit, um *unpersönliche Wohnanlagen*, die sich



*Eines der wenigen noch erhaltenen Fenster mit originalem Griff. Schnecks Buch zum Fensterbau erschien in sieben Auflagen von 1932 bis 1963.*



*in mäßigen Kosten halten und zur serienmäßigen Ausführung an jeder Stelle Deutschlands eignen.* Also baute Schneck außerhalb des Areals, wo ihm eigentlich eine Beamstensiedlung in Aussicht gestellt worden war, um ihn in Stuttgart zu halten, denn Schneck hatte Angebote aus Stettin, Köln und Dresden. Diese Beamstensiedlung kam zwar nicht zustande. Aber im Jahr nach der Bauausstellung baute er hier in privatem Auftrag zwei weitere Häuser. So kommt es, dass heute am Eingang der Weißenhofsiedlung vier Gebäude von Schneck stehen.

Um auf die Eingangsfrage zurückzukommen: Wie wirkt das Haus auf der Alb in seiner landschaftlichen Umgebung? Allzu «fremdartig» auf uns heute nicht mehr. Fremd wirkt, was ungewohnt ist. Moderne Bauten mit Flachdächern gibt es aber längst überall, auch auf dem Land. Die Unterscheidung zwischen «unserer» Alplandschaft und einem spanischen oder nordafrikanischen «Anderen» ist fragwürdig geworden, und dass sich ein Bau mit Ecken und Kanten von der *weich modellierten Landschaft* abhebt, kaum zu vermeiden. Wie sich beim näher Herantreten zeigt, reagiert das Haus auf der Alb sogar ausgesprochen sensibel auf seine Umgebung, gleich ob man den ungefähr zehnminütigen



*Von der Zufahrt aus südwestlicher Richtung liegt der Turm mit dem Namen und der Eingang im Blick.*

*Flur im Verwaltungstrakt, von Oberlichtern beleuchtet.*



*Das Freibad, lange Zeit die Attraktion des Ferienheims, gibt es seit 1990 nicht mehr.*

Ähnliche Aufnahmen gibt es vom Bauhaus-Meister László Moholy-Nagy. Doch hat das Haus auf der Alb mit dem Bauhaus direkt nichts zu tun.



Fußweg vom Bahnhof über die «Himmelsleiter» nimmt oder sich mit dem Fahrzeug im großen Bogen von der anderen Seite her nähert. Dies ist die Schau- seite: Von Südwesten kommend liegt der Treppen- turm mit dem Schriftzug «Haus auf der Alb» in serifenlosen Großbuchstaben, gegen den 58 Meter langen Gästetrakt abgeknickt, genau im Blick.

Mit dem Knick folgt der Bau der natürlichen Topografie des Geländes. Das Grundstück hatte der Bauherr, die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns- erholungsheime (DGK), von der Stadt Urach umsonst erhalten. Dies war die Bedingung, unter der die Gesellschaft bereits 1916 an die württembergischen Kommunen herangetreten war, und Urach hatte von 45 Orten den Zuschlag erhalten. Die DGK war 1910 von dem Wiesbadener Industriellen Joseph Baum ins Leben gerufen worden, um kaufmännischen Angestellten und weniger bemittelten Selbständigen für ein geringes Entgelt, das den Verbrauch zuhause nicht nennenswert übersteigt, alljährlich oder wenigstens in Pausen von wenigen Jahren einen Jahres- urlaub zu ermöglichen. Geschäftsführer war seit 1912 der promovierte Volkswirt Georg Goldstein. Bereits 1916 hatte es einen ersten Architekturwettbe- werb gegeben, den Martin Elsaesser gewonnen hatte. Allerdings kam sein Entwurf nicht zur Aus- führung, da es in der Nachkriegs- und Inflationszeit an Geld mangelte. Deshalb wurde 1928 ein neuer Wettbewerb ausgeschrieben. Diesmal saß Elsaesser in der Jury, neben Peter Bruckmann vom Deutschen Werkbund, Paul Bonatz, Goldstein, Robert Bosch und Eduard Breuninger.

Ausgangspunkt von Schnecks Entwurf ist der Gästetrakt, der seine lange Längsseite, mit durchge- henden Balkonen auf vier Etagen, der Sonne entge- gen hält. *Männer und Frauen der Arbeit*, so der Archi- tekt zu seinem Entwurf, sollten sich hier einmal wohlfühlen und die sozialen Unterschiede vergessen kön- nen. Deswegen dachte ich zuerst daran, dass jedes Zim- mer gleichwertig sein müsste. Alle nach der besten Rich- tung und Lage (südöstlich) der Sonne und dem weiten Tale zu. Ich dachte an die schöne Umgebung, an helle, freundliche Zimmer und dass jeder Bewohner, der hier Erholung sucht, vom eigenen Zimmer aus in frischer Luft und heilwirkender Sonne baden könnte. Die 36 Doppel- und 28 Einzelzimmer sind einfachst, aber zweck- dienlich ausgestattet. Ein Eingangsbereich mit Waschbecken und Wandschrank lässt sich durch einen Vorhang abtrennen. Ein Doppel- oder Einzel- bett mit Nachttisch sowie Tisch und Stuhl am Fenster sind die ganze Möblierung.

Auch Schnecks Musterhaus in der Weißenhof- siedlung war bereits mit einem breiten Balkon als «Luftbad» direkt vor dem Bad ausgestattet, der sich mit Vorhängen gegen die Blicke der Nachbarn abschirmen ließ. Dies fiel auch dem prominenten Architekturkritiker Siegfried Giedion auf, der in einem Artikel der Basler Nachrichten die *neue inten- sive Verbindung von Schlafzimmer, Bad und Sonnenbal- kon im Haus A. Schnecks* hervorhob. Der Ruf nach Licht, Luft und Sonne war ein zentraler Gedanke des Neuen Bauens. Er stammt aus der Lebensreform- bewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts – auch wenn die Urlauber in Urach, anders als die frühen



Sonnenbalkon  
für 16 Zimmer.

Aussteiger am Monte Verità bei Ascona, sicher nicht nackt in der Sonne saßen. Ganz ähnlich schreibt Ernst May über das «Neue Frankfurt» 1928, also im selben Jahr, in dem Schneck den Wettbewerb für das Haus auf der Alb gewinnt: *Die Hauptaufschließungsstraßen sind im Sinne günstiger Belichtung orientiert. Und wo das Gelände dies nicht zulasse, werde bei der Grundrissgestaltung besondere Rücksicht auf gute Besonnung der Hauptwohnräume gelegt.* Auch für May galt der Ausgangspunkt: *Die Planung der Siedlungen passt sich eng an das Bauland an.*

Diese Parallele kommt nicht von ungefähr. Schneck, der nach einer Lehre im väterlichen Sattler- und Tapezierbetrieb in Esslingen zunächst bei Bernhard Pankok an der Stuttgarter Kunstgewerbeschule die neue Richtung der «Kunst im Handwerk» kennengelernt hatte, war als Architekt Schüler von Paul Bonatz, über dessen gerade in Bau befindlichen Hauptbahnhof er 1918 sogar seine Diplomarbeit anfertigen wollte. Weil er kein Abitur hatte, wurde er zwar nicht zugelassen, versuchte sich dann aber als Architekt selbstständig zu machen und nahm regelmäßig an Wettbewerben teil. Bonatz war wie May Schüler Theodor Fischers. Dessen oberster Grundsatz war: Bauten in Stadt und Land sollten auf ihre Umgebung eingehen und dabei hin und wieder auch städtebauliche Akzente setzen.

Im Jahr des Bauhaus-Jubiläums erfährt das Haus auf der Alb, seit 1992 Tagungszentrum der Landeszentrale für politische Bildung (Ipb), derzeit vermehrt Beachtung. «Entdecken Sie hundert Orte des Bauhauses und der Moderne!», lädt ein bundeswei-

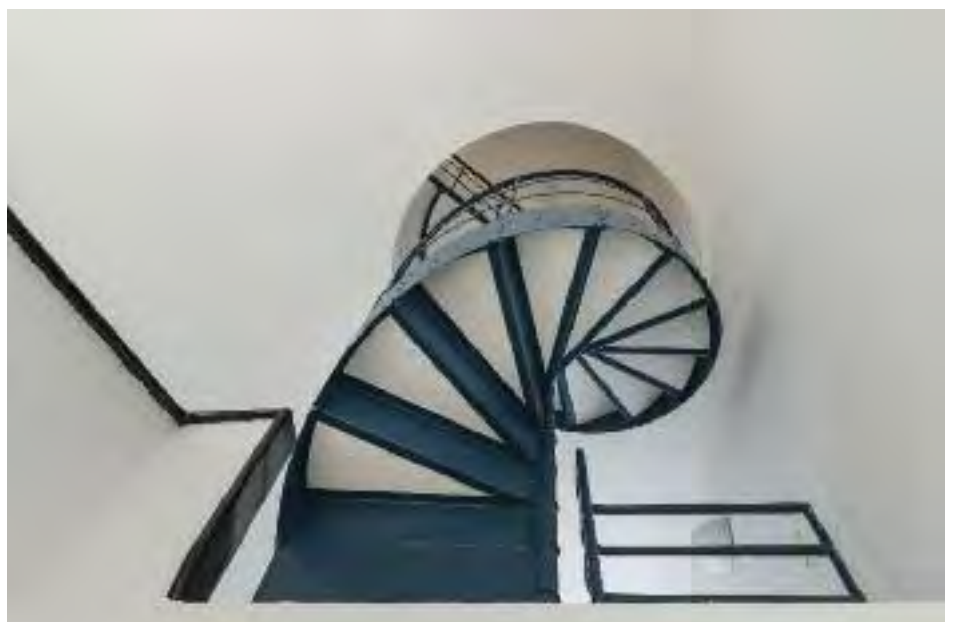
tes Tourismus- und Marketingprojekt zur Besichtigung vieler Gebäude ein, die mit dem Bauhaus, ja selbst mit der Moderne nicht immer etwas zu tun haben wie etwa die Neue Staatsgalerie von James Stirling, ein Musterbeispiel der Postmoderne. Mit auf der Liste, als größter moderner Bau vor dem Zweiten Weltkrieg im ländlichen Raum Baden-Württembergs: das Haus auf der Alb. Zwar kommen die Grundgedanken, wie sie Schneck in Stuttgart, May in Frankfurt oder Walter Gropius in Dessau vertraten, im weiteren Sinne alle aus derselben Richtung, angefangen mit der Arts-and-Crafts-Bewegung, in Deutschland zuerst vertreten von den 1898 gegründeten Deutschen Werkstätten für Kunst im Handwerk, deren Mitbegründer Bernhard Pankok war. Ausgerechnet mit Gropius und seiner Idee des industriellen Bauens hat aber das Haus auf der Alb – ebenso wie Ernst Mays Neues Frankfurt – eigentlich nichts zu tun.

Das Haus auf der Alb ist im besten Sinne ein funktionaler Entwurf. An den Gästetrakt schließt sich im 135-Grad-Winkel der breitere, hinten zwei- und vorn dreigeschossige Verwaltungsbau an. Hier befindet sich, gleich neben dem Turm, der Eingang und daran anschließend ein leicht vorspringendes Büro. Auf der Rückseite ist dem Flügel, wiederum eine Etage tiefer, ein zweigeschossiger quadratischer Baukörper vorgelagert, der die Gesellschaftsräume enthält. Dazu gehört im Obergeschoss, nunmehr direkt nach Süden ausgerichtet, eine breite Sonnenterrasse, während sich auf der Ostseite ein Freibad befand. Der Turm wiederum, mit dem zentralen Treppenhaus,



*Das «Schänzle», zehn Minuten vom Uracher Ortskern entfernt, auf der Sonnenseite des Bergs und mit Blick ins obere Ermstal, erwies sich als der ideale Bauplatz.*

*Die Wendeltreppe führt hinauf zur Aussichtsplattform.*





Gehalt zurückgesetzt, wofür er in der Nachkriegszeit rückwirkend eine Erstattung in Höhe von 10.500 DM erstritt. Aber ganz so links und oppositionell, wie er sich vor der Spruchkammer darstellte, war er nicht. Er war zwar nicht gleich, aber 1937 dann doch in die NSDAP eingetreten. Und er hatte offenbar einen guten Draht zu Reichsstatthalter Wilhelm Murr, dessen Amtsräume in der Villa Reitzenstein er einrichtete und durch dessen Vermittlung er, wie Reinhold Weber von der Ipb herausgefunden hat, den Auftrag zur Einrichtung der Räumlichkeiten der württembergischen Landesvertretung in Berlin erhielt.

Schneck war ab 1. Februar 1945, also ernannt noch in nationalsozialistischer Zeit, Direktor der Kunstakademie, die mit der Kunstgewerbeschule zusammengelegt worden war. Er blieb dort, von der Spruchkammer als Mitläufer eingestuft und im zweiten Durchgang nur noch mit einer Mindest-Geldbuße bedacht, auch in der US-amerikanischen Besatzungszeit bis zu seiner Pensionierung 1949 und baute den beschädigten Altbau wieder auf. Er erhielt Einladungen aus Schweden, England und den USA sowie 1953 das Bundesverdienstkreuz. Doch er konnte sich kaum mehr als glühender Verfechter der Moderne in Szene setzen, denn er hatte sich 1938 am Wettbewerb für das Generalkommando V des Hee-

vom Verwaltungsbau leicht vorspringend abgesetzt, ist das architektonische Bindeglied. Auf dem Dach befindet sich eine offene, aber einseitig mit Fenstern gegen Wind geschlossene Aussichtsplattform.

Nur in den ersten drei Jahren nach seiner Eröffnung blieb das Haus auf der Alb ein DGK-«Ferienheim für Handel und Industrie», dann machten die Nazis daraus ein «Kraft-durch-Freude-Heim». Sie setzten dem Haus kein Satteldach auf und brachten keine Fensterläden an. Aber sie entließen sofort Georg Goldstein, der nun mit seiner Frau Margarethe unter prekären Bedingungen in Wiesbaden lebte und anders als ihre Kinder aus Geldmangel nicht fliehen konnte. 1942 wurden sie in ein «Judenhaus» in Frankfurt eingewiesen, 1943 nach Theresienstadt und dann nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Seit 2009 erinnert ein Stolperstein vor dem Haus auf der Alb an ihr Schicksal.

Schneck seinerseits erhielt an der Kunstgewerbeschule einen «politischen Leiter» zur Seite gestellt. Mit den Bauaufträgen war es zunächst mal vorbei, doch sein Ruf als Möbeldesigner war ungebrochen, und eine Reihe von Büchern, die er zu diesem Gebiet herausgab, erschienen weiter in immer neuen Auflagen bis weit in die Nachkriegszeit. 1938 wurde er im

**19. - 22. Juli 2019**



# Uracher Schäferlauf

**Das schönste Heimatfest im Ländle seit 1723**

- ➔ HISTORISCHER FESTZUG
- ➔ FESTGOTTESDIENST
- ➔ WETTLÄUFE UND KRÖNUNG
- ➔ SCHÄFERREIGEN
- ➔ FESTSPIEL „D'SCHÄFERLIES“
- ➔ LEISTUNGSHÜTEN
- ➔ MARKTPLATZHOCK
- ➔ FESTZELT UND VERGNÜGUNGPARK





**Bad Urach**

[www.badurach-schaeferlauf.de](http://www.badurach-schaeferlauf.de)



res beteiligt, das nach dem Willen von Oberbürgermeister Karl Strölin die Weißenhofsiedlung ersetzen sollte. Sein eigenes Haus hatte er verlassen müssen und sich weiter oben am Killesberg ein neues gebaut: mit Natursteinsockel und Satteldach.

So geriet Schneck, der ja auch längst nicht so prominent war wie Le Corbusier oder Mies van der Rohe, ein wenig in Vergessenheit, und mit ihm das Haus auf der Alb. Im Krieg Lazarett, diente es kurzzeitig als Ferienhaus für französische Kinder, dann als Krankenhaus für Gesichtsverletzte und Tuberkulosestation, bevor es 1950 an die DGK zurückerstattet wurde. Aber der spartanische Standard der 1920er-Jahre zog mit zunehmendem Wirtschafts-

wunder immer weniger Feriengäste an, bis das Haus 1974 schließen musste. Die Internationale Meditationsgesellschaft des durch die Beatles bekannten Yogis Maharishi Mahesh, die das Haus eine Zeitlang für ihre Kurse benutzte und es gern gekauft hätte, wurde von den Behörden und Urachern misstrauisch beäugt. Erst der anschließende Leerstand und Verfall machten die Denkmalpflege auf das Haus aufmerksam. Seit 1983 steht es unter Denkmalschutz, wurde im Anschluss musterergütig saniert und dient nun seit 1992 der Landeszentrale für politische Bildung als Tagungszentrum. Ferienhaus ist es nicht mehr. Aber ohne das Haus auf der Alb wäre Urach kein Urlaubsort geworden.



*Besonderer Dank gebührt Reinhold Weber von der Ipb, der mir die Ergebnisse seiner Recherchen zur Verfügung gestellt hat. Selbst durchgesehen habe ich die Personalakte von Adolf G. Schneck im Archiv der Staatlichen Akademie der bildenden Künste Stuttgart.*

#### LITERATUR:

Felix Schuster: Das Bauwerk in der Landschaft, in: Schwäbisches Heimatbuch, Bd. 21, Stuttgart 1935, S. 67–77.  
 Eberhard Grunskry: Adolf G. Schnecks «Haus auf der Alb» bei Urach, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 11 (1982), Heft 2, S. 79–87.  
 Adolf G. Schneck 1883–1971. Leben – Lehre – Möbel – Architektur, Stuttgart 1983.  
 Andreas K. Vetter: Adolf G. Schneck. Die stille Reform auf dem Weißenhof, Stuttgart 2003.  
<https://www.hausaufderalb.de>  
<https://www.grandtourdermoderne.de>



## Anschriften der Autoren

Dr. Michael Davidis, Mühlweg 3,  
71672 Marbach  
Fritz Endemann, Äckerlesweg 8,  
70329 Stuttgart-Uhlbach  
Andreas Udo Fitzel, Steigstraße 7,  
71394 Kernen-Stetten  
Gisela Gündert, Rohrackerstraße 107,  
70329 Stuttgart  
Dr. Dietrich Heißenbüttel, Hohenkreuz-  
weg 26, 73732 Esslingen  
Dr. Bernd Langner, SHB-Geschäftsstelle,  
Weberstr. 2, 70182 Stuttgart  
Ulrich Maier, Prielstraße 2,  
78354 Sipplingen  
Dr. Wolfgang Mährle, Landesarchiv  
Baden-Württemberg, Abt. Hauptstaats-  
archiv Stuttgart, Konrad-Adenauer-  
Straße 4, 70173 Stuttgart  
Prof., Dr. Friedemann Schmoll,  
Achalmstraße 26, 72072 Tübingen  
Dr. Bernd-Jürgen Seitz, St.-Peter-Str. 12,  
79341 Kenzingen  
Maike Trentin-Meyer, Deutschordensmu-  
seum, Schloss 16, 97980 Bad Mergentheim  
Tjark Wegner, Institut für Geschichtliche  
Landeskunde u. Hist. Hilfswissenschaften,  
Eberhard Karls Universität Tübingen,  
Wilhelmstr. 36, 72074 Tübingen  
Reinhard Wolf, Uhlandstraße 8,  
71672 Marbach am Neckar

## Bildnachweise

Titelbild: © Bildarchiv Foto Marburg / Foto:  
Rose Hajdu, S. 133 bis 144 Jörg Steiner; S. 141,  
142 oben: Bernd Langner; S. 142 unten:  
Archiv SHB; S. 144, 145: Chris Korner; S. 146:  
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart  
/ Foto: Hendrik Zwietsch, Landesmuseum  
Württemberg; S. 147, S. 148 Mitte, S. 150:  
Palaes Het Loo, Apeldoorn, Dauerleihgabe des  
Hauses Oranje-Nassau; S. 148 oben: Katalog  
der Ausstellung Im Glanz der Zaren; S. 148  
unten: Staatsgalerie Stuttgart; S. 152: Deutsch-  
ordensmuseum / Elfriede Rein; S. 153 oben:  
Ausstellungskatalog Kreuz und Schwert. Der  
Deutsche Orden in Südwestdeutschland, in  
der Schweiz und im Elsaß, Mainau 1991;  
S. 153 unten, S. 155 oben, S. 156: Deutsch-  
ordensmuseum / Foto Besserer, Lauda-Königs-  
hofen; S. 154: Insel Mainau / Julia Sutter;  
S. 155 unten: Staatsarchiv Ludwigsburg,  
Urkunde vom 16. Dezember 1219, StAL, B  
249, U 1; S. 157 oben: Holger Schmitt; S. 157  
unten: Schatzkammer des Deutschen Ordens,  
Wien; S. 158: ckbm / Reiner Pfisterer; S. 160,  
161, S. 162, S. 164, S. 165 Mitte, S. 165 unten,  
S. 167 oben: © Bildarchiv Foto Marburg / Foto:  
Rose Hajdu; S. 163, S. 165 oben, S. 166, S. 167  
unten: Foto: Rose Hajdu; S. 168, S. 169 links,  
S. 174: Willi Schraffenberger, Stuttgart; S. 169  
rechts: wikimedia / Holger Uwe Schmidt;  
S. 170: Jürgen Besserer, Lauda-Königshofen;  
S. 171: KHM-Museumsverband (Österreich);  
S. 172: Neue Pinakothek München / bpk;  
S. 173: aus: Bodo Cichy: Rudolf Yelin, Stutt-  
gart 1987, S. 64; S. 175: Kunstshalle Hamburg /  
bpk; S. 176 oben: aus: Josef Kreitmaier S.J.,  
Beuronener Kunst. Eine Ausdrucksform der  
christlichen Mystik, 1923, Tafel 18; S. 177  
links: [https://fr.dn.v5.futura-sciences.com/buildsv6/images/profilehero/f/8/5/f855d482a2\\_50142024\\_cuvier-1000.jpg](https://fr.dn.v5.futura-sciences.com/buildsv6/images/profilehero/f/8/5/f855d482a2_50142024_cuvier-1000.jpg); S. 177  
rechts: [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/c/c5/Georges-Cuvier-large.jpg/800px-Georges\\_Cuvier\\_large.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/c/c5/Georges-Cuvier-large.jpg/800px-Georges_Cuvier_large.jpg); Portrait Prints of Men and Women of Science and Technology in the Dibner Library; S. 178, S. 179: Bernd-Jürgen Seitz; S. 180: Stadtarchiv Stuttgart; S. 181, S. 183: Württembergische Landesbibliothek; S. 182: Musée de l'Histoire Naturelle, Paris; S. 184: Musée du Château des Ducs de Wurtemberg, Montbéliard; S. 185 rechts: Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, Schloss Ludwigsburg; S. 185 links, S. 192: Ulrich Maier; S. 186 oben: Staatsarchiv Sigmaringen, N 1/96, T1, Nr. 845; S. 186 unten: Staatsarchiv Ludwigsburg, EL 68 VI, Nr. 4848; S. 187 oben: J. Buchenauer / [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dans\\_les\\_vall%C3%A9es\\_vaudoises.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dans_les_vall%C3%A9es_vaudoises.JPG); S. 187 unten: Württembergische Landesbibliothek; S. 188: Deutsche Waldenservereinigung, Karte von Bernhard Kutscherauer; S. 189: Deutsche Waldenservereinigung, Entwurf: Dignus, Bad Boll; S. 190: Landesmedienzentrum Stuttgart; S. 193: Hauptstaatsarchiv Stuttgart, M 703, R280N5; S. 194, S. 196, S. 199: Antonino Immesi, Francavilla di Sicilia; S. 195 oben: Karte Wolfgang Mährle unter Verwendung einer Karte des Putzger Historischen Atlas, Cornelsen Verlag; S. 195 unten, S. 198 oben: Vincenzo Di Franco, Francavilla di Sicilia; S. 197: Heeresgeschichtliches Museum Wien; S. 198 unten: Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 5, Bü 53, 54; S. 201: Achim Mende; S. 202 oben: Hauptstaatsarchiv Stuttgart; S. 202 unten, S. 203: Landesmuseum Württemberg; S. 204 oben: Staatsarchiv Ludwigsburg GL 155, Bü 82; S. 204 unten: Staatsarchiv Ludwigsburg GL 155, Bü 78; S. 205: Weingut Herzog von Württemberg; S. 206: privat; S. 208: Ulmer Museum; S. 209 unten: Maimaid / [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Grabplatte\\_von\\_Dominus\\_Krafft\\_Dreifaltigkeitskirche\\_Ulm.jpg?use-lang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Grabplatte_von_Dominus_Krafft_Dreifaltigkeitskirche_Ulm.jpg?use-lang=de); S. 209 oben: Rufus46 / [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Rathaus\\_Ulm-1.jpg?use-lang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Rathaus_Ulm-1.jpg?use-lang=de); S. 210 oben: MOs810 / [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ulm\\_panorama.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ulm_panorama.JPG); S. 210 unten: Württ. Landesbibliothek, Graphische Sammlung; S. 211: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Esslingen\\_am\\_Neckar\\_M%C3%BCnster\\_Sankt\\_Paul\\_Innenansicht.jpg?use-lang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Esslingen_am_Neckar_M%C3%BCnster_Sankt_Paul_Innenansicht.jpg?use-lang=de); S. 212 oben: Münsterbauhütte Ulm; S. 212 unten: Stadtarchiv Ulm, A [8983/II], fol. 420R; S. 213: Münsterbauhütte Ulm und Tjark Wegner; S. 217: Bernd Langner; S. 218: Karin Deppert; S. 219: Stefan Frey; S. 220, S. 221 unten: Pia Wilhelm; S. 221 oben: Elisabeth Schüler; S. 223 linke Spalte: Wikimedia Commons, public domain (user: Dcoetzee); mittlere Spalte: Fontanestadt Neuruppin; S. 223, rechte Spalte: Ernst Barlach Haus Hamburg, Foto: Andreas Weiss, Hamburg; S. 228: Landkreis Böblingen / Andreas Sporn; S. 230: Deutsches Schmuckmuseum Pforzheim; S. 232: Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen M-V I Elke Walford / © VG Bild-Kunst, Bonn 2019; S. 234: Pfahlbaumuseum Unteruhldingen; S. 236: Kunstsammlung Oberschwäbische Elektrizitätswerke (OEW); Foto li.: Karin Volz, Ravensburg; Foto re.: Erwin Reiter, Haslach; S. 238: Bundesarchiv Koblenz; S. 240: Museum Laupheim; S. 242: Foto Oleg Kuchar © Museum Ulm.

com/buildsv6/images/profilehero/f/8/5/f855d482a2\_50142024\_cuvier-1000.jpg; S. 177 rechts: [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/c/c5/Georges-Cuvier-large.jpg/800px-Georges\\_Cuvier\\_large.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/c/c5/Georges-Cuvier-large.jpg/800px-Georges_Cuvier_large.jpg); Portrait Prints of Men and Women of Science and Technology in the Dibner Library; S. 178, S. 179: Bernd-Jürgen Seitz; S. 180: Stadtarchiv Stuttgart; S. 181, S. 183: Württembergische Landesbibliothek; S. 182: Musée de l'Histoire Naturelle, Paris; S. 184: Musée du Château des Ducs de Wurtemberg, Montbéliard; S. 185 rechts: Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, Schloss Ludwigsburg; S. 185 links, S. 192: Ulrich Maier; S. 186 oben: Staatsarchiv Sigmaringen, N 1/96, T1, Nr. 845; S. 186 unten: Staatsarchiv Ludwigsburg, EL 68 VI, Nr. 4848; S. 187 oben: J. Buchenauer / [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dans\\_les\\_vall%C3%A9es\\_vaudoises.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dans_les_vall%C3%A9es_vaudoises.JPG); S. 187 unten: Württembergische Landesbibliothek; S. 188: Deutsche Waldenservereinigung, Karte von Bernhard Kutscherauer; S. 189: Deutsche Waldenservereinigung, Entwurf: Dignus, Bad Boll; S. 190: Landesmedienzentrum Stuttgart; S. 193: Hauptstaatsarchiv Stuttgart, M 703, R280N5; S. 194, S. 196, S. 199: Antonino Immesi, Francavilla di Sicilia; S. 195 oben: Karte Wolfgang Mährle unter Verwendung einer Karte des Putzger Historischen Atlas, Cornelsen Verlag; S. 195 unten, S. 198 oben: Vincenzo Di Franco, Francavilla di Sicilia; S. 197: Heeresgeschichtliches Museum Wien; S. 198 unten: Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 5, Bü 53, 54; S. 201: Achim Mende; S. 202 oben: Hauptstaatsarchiv Stuttgart; S. 202 unten, S. 203: Landesmuseum Württemberg; S. 204 oben: Staatsarchiv Ludwigsburg GL 155, Bü 82; S. 204 unten: Staatsarchiv Ludwigsburg GL 155, Bü 78; S. 205: Weingut Herzog von Württemberg; S. 206: privat; S. 208: Ulmer Museum; S. 209 unten: Maimaid / [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Grabplatte\\_von\\_Dominus\\_Krafft\\_Dreifaltigkeitskirche\\_Ulm.jpg?use-lang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Grabplatte_von_Dominus_Krafft_Dreifaltigkeitskirche_Ulm.jpg?use-lang=de); S. 209 oben: Rufus46 / [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Rathaus\\_Ulm-1.jpg?use-lang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Rathaus_Ulm-1.jpg?use-lang=de); S. 210 oben: MOs810 / [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ulm\\_panorama.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ulm_panorama.JPG); S. 210 unten: Württ. Landesbibliothek, Graphische Sammlung; S. 211: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Esslingen\\_am\\_Neckar\\_M%C3%BCnster\\_Sankt\\_Paul\\_Innenansicht.jpg?use-lang=de](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Esslingen_am_Neckar_M%C3%BCnster_Sankt_Paul_Innenansicht.jpg?use-lang=de); S. 212 oben: Münsterbauhütte Ulm; S. 212 unten: Stadtarchiv Ulm, A [8983/II], fol. 420R; S. 213: Münsterbauhütte Ulm und Tjark Wegner; S. 217: Bernd Langner; S. 218: Karin Deppert; S. 219: Stefan Frey; S. 220, S. 221 unten: Pia Wilhelm; S. 221 oben: Elisabeth Schüler; S. 223 linke Spalte: Wikimedia Commons, public domain (user: Dcoetzee); mittlere Spalte: Fontanestadt Neuruppin; S. 223, rechte Spalte: Ernst Barlach Haus Hamburg, Foto: Andreas Weiss, Hamburg; S. 228: Landkreis Böblingen / Andreas Sporn; S. 230: Deutsches Schmuckmuseum Pforzheim; S. 232: Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen M-V I Elke Walford / © VG Bild-Kunst, Bonn 2019; S. 234: Pfahlbaumuseum Unteruhldingen; S. 236: Kunstsammlung Oberschwäbische Elektrizitätswerke (OEW); Foto li.: Karin Volz, Ravensburg; Foto re.: Erwin Reiter, Haslach; S. 238: Bundesarchiv Koblenz; S. 240: Museum Laupheim; S. 242: Foto Oleg Kuchar © Museum Ulm.

## Impressum

ISSN 0342-7595

Die **Schwäbische Heimat** erscheint vierteljährlich.

Mitglieder des SCHWÄBISCHEN HEIMATBUNDES erhalten die Zeitschrift als Vereinsgabe. Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 48,- im Jahr. Für noch in Berufsausbildung stehende Personen € 10,-, für juristische Personen € 70,-.

Der Preis für das Jahresabonnement beträgt € 48,-, für Einzelhefte € 12,-, zuzüglich Versandkosten, inkl. 7% MwSt.

Zahlungen für den SCHWÄBISCHEN HEIMATBUND nur auf dessen Konto: LBBW Stuttgart  
IBAN DE33 6005 0101 0002 1643 08,  
BIC SOLADEST600. Spendenkonto:  
Schwäbische Bank Stuttgart  
IBAN DE98 6002 0100 0000 0019 92,  
BIC SCHWDESSXXX.

### Gesamtherstellung

druckpunkt tübingen, Jopestraße 8,  
72072 Tübingen  
Telefon 07071 91506-11  
Telefax 07071 91506-20  
info@druckpunkt-tuebingen.de

### Bildbearbeitung und Titelgestaltung

Creative Case • Torsten Müller  
www.creativecase.de • tm@creativecase.de

### Anzeigenverwaltung

Anzeigengemeinschaft Süd  
Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart  
Telefon 0711 60100-41  
Telefax 0711 60100-76  
sh@anzeigengemeinschaft.de

Nachdruck und andere Vervielfältigung – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Besprechungsexemplare usw. wird keine Garantie übernommen.

### Anschrift von Herausgeber und Redaktion:

Schwäbischer Heimatbund e.V.  
Weberstraße 2, 70182 Stuttgart  
Telefon 07 11 23942-0,  
Telefax 07 11 23942-44  
info@schwaebischer-heimatbund.de  
www.schwaebischer-heimatbund.de  
Vertretungsberechtigte Vorstandsmitglieder:  
Josef Kreuzberger (Vorsitzender),  
Dr. Karl Epple (stv. Vorsitzender), Prof. Dr.  
Albrecht Rittmann (stv. Vorsitzender).  
Vereinsregister AG Stuttgart, Nr. 2326

### Geschäftsführer:

Dr. Bernd Langner 0711 23942-22

### Verwaltung und Organisation:

Beate Fries 0711 23942-12  
Sabine Langguth 0711 23942-47

### Buchhaltung:

Astrid Weinaug 0711 23942-21

### Studienreisen:

Gabriele Tesmer 0711 23942-11  
Beate Fries 0711 23942-12

### Geschäftszeiten:

Montag bis Freitag:  
9.00–12.00 und 14.00–16.00 Uhr

Preis 12,- €

E 4271 F  
ISSN 0342-7595

# Schwäbische Heimat



Zeitschrift für Regionalgeschichte,  
württembergische Landeskultur,  
Naturschutz und Denkmalpflege

**2019/2**

April-Juni

Im Porträt –  
Die Präsenz der Tiere

Hundert Jahre Bauhaus –  
Das Haus auf der Alb bei Urach

Wiederentdeckt –  
Schlüsselbild der Landesgeschichte

Bilder der Juden –  
Zeugnisse des Antisemitismus